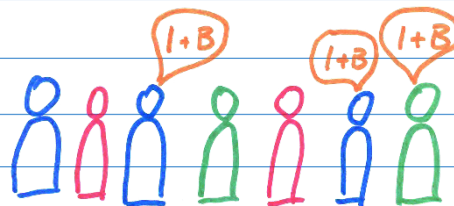


Verständnis von Inklusion

1

Das oft anzutreffende Verständnis von Inklusion ist, bestimmte Zielgruppen, z.B. Menschen mit spezifischen Behinderungsformen in Bildungsveranstaltungen einzubeziehen.

Dementsprechend sollen die Veranstaltungen



„inklusiv“ geplant und durchgeführt werden. Dabei wird von Gruppen mit bestimmten Behinderungsformen ausgegangen, also eine Zielgruppenperspektive eingenommen. Für eine gelingende Inklusion in der allgemeinen Erwachsenenbildung ist es aus unseren Erfahrungen heraus jedoch sinnvoller, von den individuellen **Bedarfen** und **Interessen** der Teilnehmenden auszugehen. Das betrifft das Sprachniveau, das Lerntempo, das Abstraktionsniveau und anderes. Das generalisierende Behinderungs-Label tritt damit in den Hintergrund.



© Liane Neubert, Amund Schmidt

Match von Erwartungen und Angebot

2

Bei inklusiven Veranstaltungen muss mit einer sehr hohen Vielfalt kognitiv-reflexiver Erwartungen gerechnet werden, denen der Kursleitende in seiner individuellen



Ausdifferenzierung kaum gerecht werden kann. Hilfreich ist deshalb zu Beginn der Veranstaltung die Thematisierung des Erwartbaren und des Erwarteten, was sich mit einer Fokussierung auf das Machbare verbindet und einen Kompromiss hinsichtlich der Erwartungen ermöglicht. Unerfüllte Erwartungen führen immer zu Enttäuschungen.

Diese gemeinsame Verhandlung der Erwartungen zwischen Interessenten und Bildungsanbieter fängt mit der Ausschreibung an. Hier wäre es möglich, Ausschreibungen mit Teilnehmenden zu entwickeln, Erwartungen vor der Bildungsveranstaltung auszutauschen und zu Beginn des Kurses zu thematisieren.

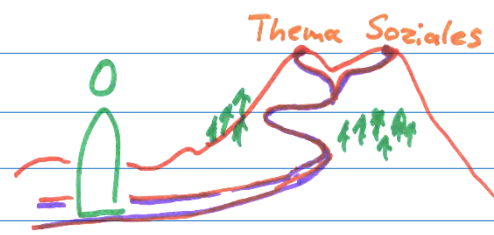


© Liane Neubert, Amund Schmidt

Ziele - thematisches und soziales Lernen

3

In Bildungsveranstaltungen gibt es zwei Gipfel eines Berges, die erklommen werden können. Manche suchen den Weg zum Lerngewinn auf das Thema bezogen. Anderen ist das Miteinander und das Gruppenerlebnis sehr wichtig.



Fast immer mischen sich diese persönlichen Zielstellungen, es werden also beide Gipfel erstiegen.

In der inklusiven Erwachsenenbildung hat jeder Gipfel für sich seine Berechtigung, liegen sie doch eng beieinander. Wenn der Schwerpunkt im Sozialen liegt, ist das genauso okay wie umgedreht.

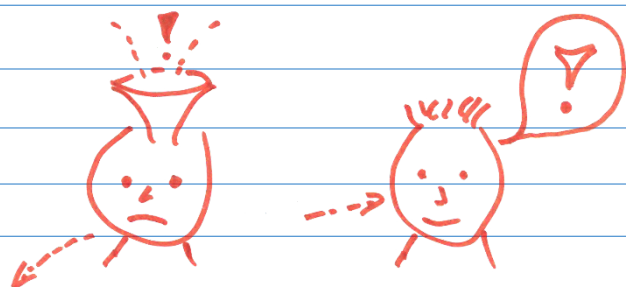


© Liane Neubert, Amund Schmidt

Lernen lernen - Selbstwirksamkeit erfahren

4

Viele Erwachsene haben im Laufe ihrer Bildungskarriere das lustvolle und nachhaltige Lernen verlernt. Das sogenannte Bulimie-Lernen verhindert das wirksame Verstehen und wirkt demotivierend auf die eigene Haltung zum lebenslangen Lernen.



Diese Haltung kann durch positive Erfahrungen des Verstehens und dem Anwenden von interessantem Neuen verändert werden.

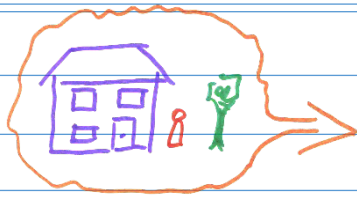
Behutsam und zielgerichtet können den individuellen Vorbehalten positive Erfahrungen des Lernens entgegengesetzt werden. Zum Beispiel durch die Hervorhebung des Lerngewinns, durch Ermutigung, durch Geduld, durch Wiederholung, Hilfestellungen und anderes.



© Liane Neubert, Amund Schmidt

Anschluss an die persönliche Lebenswelt

5



... des Denkens und Tuns!

Auf Grund der eingeschränkten Abstraktions- und Transferfähigkeit bei Menschen mit kognitiven

Beeinträchtigungen werden gedanklich-logische Verknüpfungen, Handlungsabläufe und weitere sprachliche Bildungs- und Diskussionsinhalte nur verstanden, wenn sie an Erfahrungen und Kenntnissen der jeweiligen persönlichen Lebenswelt unmittelbar anschließen. Metaphern und Bilder zur Erklärung von Inhalten erfordern ebenfalls eine hohe Abstraktions- und Transferfähigkeit und sind für den Lernprozess nur hilfreich, wenn sie unmittelbar anschlussfähig und bekannt sind.

Nutzen Sie konkrete Bezüge zur Lebenswelt der Teilnehmenden, wie zum Beispiel die Werkstatt für behinderte Menschen, die Wohngruppe oder anderes.



© Liane Neubert, Amund Schmidt

Interaktive Methoden

6

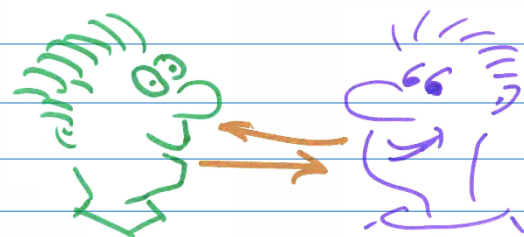
Interaktive Methoden bei inklusiven Bildungsveranstaltungen haben zwei unschlagbare Vorteile.

Sie können durch Rückfragen und der Form der Interaktion (z.B. Planspiel,

gemeinsames Tun, Kleingruppen), das gegenseitige und

inhaltliche **Verstehen** ermöglichen und sichern. Interaktives Lernen wird zum **Erlebnis** und ist wirksamer als die Informationsaufnahme und individuelle Reflexion.

Durch den methodischen Einbezug aller Teilnehmenden werden die vielfältigen Erfahrungen, Perspektiven und Kompetenzen für die ganze Gruppe fruchtbar gemacht. So kann **Vielfalt** gewinnbringend werden.

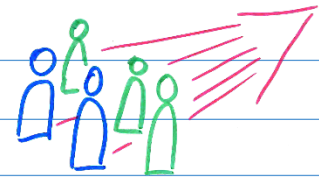


© Liane Neubert, Amund Schmidt

Gemeinsam mit der Gruppe lernen

7

Wer kennt das nicht: Ein/e TeilnehmerIn tritt auf die Bühne und die Lerngruppe wird zum Publikum.



Um Lernprozesse im Gruppeninteresse zu steuern und zu regulieren, ist Selbstregulation und das Vermögen zum Perspektivwechsel der einzelnen Mitglieder notwendig. Ist dies nicht gegeben, kann statt der Integration in eine Gruppe die Instrumentalisierung der Gruppe für eigene Interessen oder ein kommunikativer Ausschluss stattfinden. Befördert wird die Instrumentalisierung der Gruppe durch eine „positive Diskriminierung“ gegenüber Menschen mit einer kognitiven Behinderung. Nötig ist eine Sensibilisierung der Gruppe und des Kursleitenden für Grenzen der positiven Diskriminierung und die Thematisierung und Einhaltung sonst selbstverständlicher Regeln gemeinsamen Lernens und des Dialogs.



© Liane Neubert, Amund Schmidt

Wohlfühlen

8

Eine erlebbare Willkommenskultur,
klare Orientierung in Raum, Zeit und Sache,
durchgängige Freundlichkeit und
Zugewandtheit seitens der MitarbeiterInnen,



gemeinsame Aktivitäten, gutes Essen und Trinken tragen wesentlich zu einer positiven Atmosphäre einer Veranstaltung bei und sind wichtige Voraussetzungen für die Verarbeitung des Themas durch die TeilnehmerInnen.

Das Wohlfühlen spielt in diesem Prozess eine elementare Rolle, da Lernen sich über Emotionalität vollzieht.

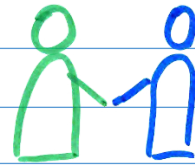


© Liane Neubert, Amund Schmidt

Bildungsassistenz

9

Individuelle Assistenz – das kann Wegebegleitung zum Kurs, Pflegeassistenz, Hilfen bei der Kommunikation, Lernassistenz zum besseren Verstehen oder andere



Formen von Unterstützung sein – ermöglicht inklusive

Erwachsenenbildung. Bei der Planung und Durchführung von inklusiven Kursen muss die Anwesenheit weiterer Personen im Kursgeschehen, die persönliche Assistenz leisten, mit bedacht werden. Auch eine Kursassistenz, die anders als die individuelle Assistenz auf die Gruppe und den Kursablauf bezogene Unterstützung anbietet, kann Inklusion im Kurs befördern.



© Liane Neubert, Amund Schmidt

Fachtage sind exklusiv

10

Komposita mit dem Wort „Fach“ (Fachliteratur, Fachtag, etc.) richten sich im heutigen Sprachgebrauch auf ein definiertes berufliches oder wissenschaftliches Gebiet mit professionellen Anspruch, was den Informationsaustausch, die Reflexion, das Vorwissen und die angestrebte Kompetenzerweiterung betrifft. Ein Fachtag ist somit aus seiner Begrifflichkeit heraus immer exklusiv ausgerichtet auf das jeweilige fachliche Interesse hin. Bisher haben selbst die Erfahrungen und Ergebnisse der partizipativen Forschung und der disability studies keine überzeugenden Argumente erbracht, die nicht-fachliche und fachliche Interessen und damit „Inklusion“ in diesem Bereich in irgendeiner Weise begründen könnten. Insofern ist jeder Fachtag exklusiv. Wir brauchen den Mut, exkludierende Inhalte und Themen auch exklusiv zu nennen und zu organisieren, und sie nicht dem Inklusions-Diktat zu unterwerfen.



© Liane Neubert, Amund Schmidt